

Vereine Die Freimaurer sind verschwiegene Männer – aber kein Geheimbund

Kein Buch mit sieben Siegeln

Freimaurerlogen sind keine Geheimgesellschaften – doch sie schätzen die Verschwiegenheit. Was auch heute noch zu Vorurteilen und Missverständnissen führt. Ein Einblick in die Bruderschaft.

Regine Imholz

Im Mittelalter verfügte jede grosse Kathedrale über eine eigene Gilde – oder Loge – von Steinmetzen, welche die riesigen Dome bauten und in Stand hielten. Der Begriff Freimaurer bezieht sich auf das englische «freestone-mason» und bezeichnet den Baukünstler, der den freistehenden Stein kunstvoll zu bearbeiten verstand. Anfang des 18. Jahrhunderts taten sich in London vier dieser Logen zur so genannten Grossloge von London zusammen. Dieser Zusammenschluss markiert den Auftakt zur Freimaurerei der modernen Zeit. Bald schlossen sich auch andere Berufsgruppen den Freimaurern an – die Logen erlebten einen raschen Aufschwung. Heutzutage dürfte es schwierig sein, überhaupt noch einen Steinmetz in einer der vielen Logen des Kantons Zürich zu finden. Berühmte Leute gehörten der Bruderschaft an. So waren Staatsmänner wie Churchill oder Roosevelt genauso in einer Loge vertreten wie etwa die Komponisten Haydn, Liszt oder Mozart. Auch Johann Wolfgang von Goethe wurde 1780 Mitglied einer Loge. Weltweit taten sich Männer zusammen, mit dem Ziel, Selbstbefreiung durch Erkenntnis und Wissen zu finden.

«Die Grundsätze sind heute im Grosen und Ganzen dieselben, wie sie es vor 300 Jahren waren», erklärt Hans-Ulrich Kull. Der Arzt aus Küsnacht ist seit 31 Jahren Mitglied einer Loge. Da die Vereinigung in London gegründet wurde, wachen auch heute noch Engländer darüber, dass die Grundsätze auf der ganzen Welt eingehalten werden.

Reine Männersache

Wie im Mittelalter werden auch heute nur Männer in die Bruderschaft aufgenommen. Wobei es in der Zwischenzeit auch Logen gibt, die auch für Frauen oder nur für Frauen offen sind. «Doch diese gelten nicht als regulär», sagt Kull, «die sind von London nicht anerkannt.» In der Schweiz sind die regulären Logen im «Dachverband» der Grossloge Alpina zusammengeschlossen. Einer ihrer Grundsätze besagt,



Der Küsnachter Arzt Hans-Ulrich Kull ist engagierter Freimaurer. (Regine Imholz)

dass ein Logenmitglied an ein schöpferisches Prinzip glauben muss. Was nicht heisse, dass man religiös im üblichen Sinne sein müsse, erklärt der Küsnachter Arzt. Die Freimaurer verlangten vielmehr von ihren Mitgliedern die Anerkennung des «allmächtigen Baumeisters aller Welten». Die wohl wichtigste Anforderung an einen Freimaurer ist die gelebte Toleranz. Und zwar Toleranz gegenüber anders denkenden und handelnden Menschen, ganz egal, welche politischen oder religiösen Meinungen sie vertreten. So komme es nicht selten vor, dass in der gleichen Loge Buddhisten, Christen, Juden und Moslems vertreten seien, erklärt Kull. Politische Themen werden grundsätzlich nicht behandelt. Wegen ihrer freiheitlichen Art zu denken, waren die Freimaurer und ihre Logen im Laufe der Zeit immer wieder Anfeindungen und Verfolgungen ausgesetzt. In Diktaturen wurden sie unterdrückt und zum Teil verfolgt und verboten.

Langes Aufnahmeverfahren

Ein Aufnahmewilliger sollte beruflich fest installiert sein und gewillt, seinen Beitrag für die Logenarbeit zu leisten. Er muss ausserdem willens und fähig sein, ein Amt auszuüben, zum Beispiel als Kassier oder Beisitzer. Da an den Konferen-

zen Vorträge zu philosophischen, künstlerischen oder historischen Themen zu halten sind, sollte auch ein gewisser intellektueller Hintergrund nicht fehlen.

Das Gleichnis vom Stein

Das Aufnahmeverfahren zieht sich über mehrere Monate hin, während denen geprüft wird, ob die Kandidaten zur Loge passen. Über das Aufnahmeverfahren, die so genannte Initiation, sind von Hans-Ulrich Kull keine Details zu erfahren – was jedoch nichts mit Geheimniskrämerei zu tun hat, wie der Küsnachter Arzt erklärt: «Das Geheimnis steckt in jedem selbst, der das Ritual erlebt hat.» Mindestens ein Jahr lang ist der Aufgenommene Lehrling. Ein weiteres Jahr verbringt er als Geselle. Erst dann wird er zum Meister. Ein Austritt oder gar ein Ausschluss ist zwar möglich, komme jedoch sehr selten vor. «In den vielen Jahren meiner Mitgliedschaft habe ich nur sehr wenige Ausschlüsse miterlebt», erinnert sich Hans-Ulrich Kull. Die ausgeschlossenen Mitglieder hätten die Grundsätze der Freimaurer krass missachtet. Der Beitritt zu einer Loge hat im Allgemeinen ein lebenslanges Engagement zur Folge. So sieht es auch der Küsnachter, der vor 31 Jahren nach einem Ausgleich zu seinem Beruf als Mediziner gesucht hatte. «Bei anderen ist es

vielleicht Fussball oder Kegeln, ich habe in der Loge ein sinnvolles Engagement gefunden», meint er.

Obwohl man fast alles über die Rituale der Freimaurer nachlesen kann, gibt es immer noch Leute, die den Freimaurern mit Vorbehalten begegnen. «Überall, wo man keinen Zutritt hat, entsteht schnell Misstrauen», sagt Hans-Ulrich Kull. Die Leute fragten sich, was denn so Geheimnisvolles hinter den geschlossenen Türen abgehe. Dabei hat in den letzten Jahren auch hier eine Öffnung stattgefunden: So kann das Logengebäude der Zürcher Logen auf dem Lindenhof von Interessierten im Rahmen von Führungen besichtigt werden. «Die Freimaurer bilden keinen esoterischen Geheimbund», betont der Arzt. Es sei auch kein Klub unter Geschäftsfreunden, die sich gegenseitig Arbeit und Verdienst zuschanzen. Es seien ganz einfache Menschen, die versuchten, ihre Fehler zu erkennen und diese zu verringern. Das erste Ziel eines Freimaurers sei das Streben nach charakterlicher und geistiger Weiterentwicklung, «wie ein Steinmetz, der den rohen Stein bearbeitet». Der noch ungeformte Stein – Symbol des Menschen – solle zu einem geformten Kubus – Symbol des sich vervollkommnenden Menschen – gestaltet werden, sagt Hans-Ulrich Kull.